

# Fährmann, hol över!

Von Katja Bülow (Text und Foto)



Thomas Voigtländer steuert seinen Nachen über den Schmalen Luzin.

Zwischen dem schier endlosen Blätterdach des Buchenwaldes glitzert verheißungsvoll blaugrau das tief Wasser des Schmalen Luzin. Eine steile, 105 Stufen lange Natursteintreppe führt kerzengerade hinunter zum Arbeitsplatz von Thomas Voigtländer. Er ist Fährmann in Mecklenburg-Vorpommern, sein Nachen eine der letzten handbetriebenen Seilfähren Europas.

Natürlich ist diese Fähre eine Attraktion für alle Urlauber, die an der Feldberger Seenplatte zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind. Aber, und darauf legt Voigtländer großen Wert: „Sie ist auch ein ganz normales öffentliches Verkehrsmittel.“ Ruhig liegen die großen Hände des Fährmanns auf dem fast mannshohen Rad, greifen gemächlich um und ziehen den Kahn an einem zwischen

den Ufern gespannten Stahlseil lautlos über den See. Der bärtige Mecklenburger ist erst 46 Jahre alt. Der Schmale Luzin dagegen hat schon etwa 15.600 Jahre auf dem Buckel. Und es gibt viel über ihn zu erzählen. Als ehemalige Schmelzwasserrinne entstand er während der sogenannten Weichsel-Eiszeit und füllte sich später dauerhaft mit Wasser. Eine Vergangenheit, die man bei genauem Hinsehen noch immer

erahnen kann. Gerade mal 150 bis 300 Meter breit ist der sieben Kilometer lange Luzin. Seine Ufer fallen steil ab, das glasklare Wasser ist an einigen Stellen bis zu 34 Meter tief.

„Wissen Sie, woher der See seinen Namen hat?“ Thomas Voigtländer blinzelt über den Rand seiner Sonnenbrille und erzählt seinen Fahrgästen von jenen Zeiten, als die wenigen Einwohner drüben im Hullerbusch noch fast ausschließlich vom Fischfang lebten. Zwei Angler seien damals mit ihrem Boot hinausgefahren, um herauszufinden, wie tief das Gewässer ist. Im Gepäck hatten sie einen schweren, gusseisernen Topfdeckel, den sie an einem Seil hinabließen.

Doch sie verschätzten sich gewaltig: Der Strick war zu kurz. Immer wieder verlängerten sie ihn und probierten es aufs Neue. Vergeblich. Als sie am fünften Tage wieder ausholten, um ihre selbstgebaute Messapparatur zu versenken, dröhnte eine Stimme aus den Tiefen empor: „Lot sin! Lot sin!“ Zu Hochdeutsch: „Lass sein! Lass sein!“ Thomas Voigtländer nickt gewichtig und ergänzt: „Das war der Luzin-Geist.“

Auf der Feldberger Seite des Sees betreibt Voigtländer neben der seit mehr als hundert Jahren bestehenden Fährverbindung auch noch einen Bootsverleih und

einen kleinen Imbiss. Von dort aus hat er das gegenüberliegende Ufer immer gut im Blick. Regulär pendelt er alle halbe Stunde, aber, keine Frage: Wenn jemand außer der Reihe kommt, macht er sich auch auf den Weg. Schulklassen, die öfter zu Besuch sind, rufen in solchen Fällen lauthals: „Fährmann, hol över!“ Andere klappen einfach eine kleine, an einer Astgabel befestigte Tafel um, sodass die rot angemalte Rückseite zu sehen ist.

Überwiegend Touristen sind es, die sich hier übersetzen lassen. Denn im Naturschutzgebiet Hullerbusch mit seinen mehr als 300 Jahre alten Buchen gibt es eine Reihe schöner Wanderwege und Naturlehrpfade. Eine Strecke, die der Fährmann besonders empfiehlt, führt zunächst hinauf auf den Hauptmannsberg, von dem aus man einen guten Ausblick über die benachbarten Seen hat. Von dort geht's weiter durch ein Kesselmoor mit vielen seltenen Pflanzenarten, vorbei am Teufelsstein, dessen gut sichtbare Gletscherschrammen auch als Krallenabdrücke des Satans gedeutet werden, bis nach Carwitz. In dem Dörfchen lebte einst der Schriftsteller Hans Fallada. Das

„Wenn die Saison zu Ende ist,  
dann packe ich die Fähre ein und  
nehme sie mit nach Hause.“

Paddelboot  
für jeden  
Gast gehört  
fast schon  
selbstver-

ständlich dazu. Von Carwitz aus führt der Weg schließlich direkt am See entlang zurück zur Fährstation.

Von Mai bis Ende Oktober tut Thomas Voigtländer dort an sieben Tagen der Woche seinen Dienst. Zuverlässigkeit müsse schon sein, schließlich sei sein Nachen auch für jene da, die im Hullerbusch wohnen. Wie viele das sind? Der Mann grübelt einen Moment, dann zählt er auf: „Da gibt es ein Hotel, eine Schäferei und fünf oder sechs andere Gebäude ...“ Mit einem Schmunzeln setzt er hinzu: „Ich wohne auch da drüben. Wenn die Saison zu Ende ist, dann packe ich die Fähre ein und nehme sie mit nach Hause.“

## Was ist eigentlich ein Nachen?

Ein Nachen ist ein kompaktes, flaches Boot für die Binnenschiffahrt. Seit 1907 gibt es die Fährverbindung am ehemaligen Kahnplatz der Feldberger Fischer. Es heißt, sie sei – außer in Kriegszeiten – nahezu durchgängig aufrecht erhalten worden. Anfangs transportierte man die Fahrgäste noch im Ruderboot, was bei stärkerem Wind viel Schweiß kostete. Im Jahr 1977 entwickelte der damalige Fährmann Michael Karzikowski darum gemeinsam mit einem Kumpel aus der Lausitz

## Abstecher auf dem Schmalen Luzin

Die Feldberger Seenplatte ist etwa 30 Kilometer östlich von Neustrelitz gelegen und ein Paradies für Wassersportler und Naturliebhaber. Der Weg zur Luzinfähre ist in Feldberg gut ausgeschildert. Von Mai bis Ende Oktober kann man sich täglich zwischen 10 und 18 Uhr übersetzen lassen. Außerhalb der Saison oder bei sehr schlechtem Wetter sollte man sich unter der Telefonnummer 0 170 / 3 07 01 28 mit dem Fährmann verabreden. Weitere Infos im Internet unter [www.luzinfaehre.de](http://www.luzinfaehre.de).

Nur zehn Gehminuten von der Luzinfähre entfernt findet man die Schäferei Hullerbusch. 350 Rauhwollige Pommersche Landschafe arbeiten hier seit fast 20 Jahren für Mona Lisa Gluth und ihr Team. Einen Stall kennen die Tiere kaum, sie sind – außer zur Lammzeit – das ganze Jahr über im Naturpark Feldberger Seenlandschaft unterwegs und betreiben Landschaftspflege auf schonende Art. Im Hofladen der Schäferei werden selbstgeschlachtetes Fleisch, Schafswolle und Produkte aus der Region verkauft. Wer vom Wandern ein wenig verschraufen möchte, bekommt auch Kaffee und Kuchen, wobei als Sitzgelegenheiten umfunktionierte Traktorensitze oder mit Fellen gepolsterte Findlinge dienen. [www.schaefer-hullerbusch.de](http://www.schaefer-hullerbusch.de).



Die Gemeinde Feldberger Seenlandschaft und ihre fast zwei Dutzend Seen sind ein echtes Wassersport-Mekka.

die Idee einer handbetriebenen Seilfähre. Das Prinzip: Es wurde ein Stahltau von einem Ufer zum anderen gelegt. Und dieses lenkte man über Rollen, die am Boot angebracht sind, so um, dass sich das Boot mit einer großen Handkurbel am Seil entlang über den See ziehen lässt. Thomas Voigtländer, der die Fähre heute betreibt, ist begeistert, wie simpel die Technik seines Nachens ist: „In unserer heutigen komplizierten Zeit kann ja gar keiner mehr so einfach denken.“